

Monika Roth

# Das weisse Herz des Klimas

Das Eis schmilzt in Grönland. Unter dem Eis befinden sich wertvolle und sehr gesuchte Rohstoffe aller Art, darunter seltene Erden, ohne die es gar nicht mehr geht. Die USA haben aus diesem und anderen Gründen mit der Übernahme der Insel gedroht. Ein Deal ist ein Deal – notfalls mit Waffengewalt. Der Einfluss von China und Russland soll so in Schranken gehalten werden.

Die Arktis ist stärker in den Fokus der Weltpolitik gerückt. Darüber geht das fragile Gleichgewicht um die absolut bedeutende Antarktis ins Veressen. Die Antarktis ist ein Grundpfeiler des Weltklimas, das weisse Herz. Ein paar Kennzahlen: Der antarktische Eisschild ist die grösste Eismasse der Erde. Er bedeckt fast 14 Millionen km<sup>2</sup> und enthält 30 Millionen km<sup>3</sup> Eis. Rund 90 Prozent des weltweiten Süsswassers sind hier

gespeichert. In Ostantarktika ruht das Eis auf einem Festlandmassiv. In Westantarktika liegt das Bett des Eises stellenweise mehr als 2500 Meter unter dem Meeresspiegel. Der Kontinent birgt Milliarden Tonnen an Bodenschätzen, darunter riesige Erdöl- und Erdgasreserven sowie Kohle, Eisenerz, Gold, Kupfer und Platin.

Der Antarktisvertrag (the antarctic treaty, in Kraft seit 1961) besagt: Die Antarktis soll als Land des Friedens bestehen (Art. 1 des Vertrags), es darf keine militärische Nutzung stattfinden. Der Kontinent bildet eine kernwaffenfreie Zone. Jegliche militärischen Massnahmen, das Errichten von Stützpunkten oder das Testen von Waffen sind strengstens verboten. Es gilt die Freiheit der wissenschaftlichen Forschung, bisher erhobene Gebiets-

ansprüche sind aufgeschoben. Alle Forschungsstationen (es gibt deren ungefähr 70) sind offen für Inspektionen durch andere Staaten. Der Vertrag kann jederzeit geändert werden. Das setzt Einstimmigkeit aller gegenwärtig 58 Vertragsstaaten voraus. Er hat kein Ablaufdatum.

Der Abbau von Rohstoffen ist durch das Umweltschutzprotokoll zum Antarktisvertrag strikte untersagt (Madrid-Protokoll, Umweltschutzprotokoll zum Antarktisvertrag, in Kraft seit 1998). Das Protokoll kann nur durch einstimmigen Beschluss aller Vertragsparteien des Antarktis-Vertrags ergänzt oder geändert werden. Nach Ablauf von 50 Jahren seit seinem Inkrafttreten 1998 kann das Abkommen auf Ersuchen einer Vertragspartei überprüft werden. Das heisst, der Bergbau könnte zum Thema werden.

Der Klimawandel hat grossen Einfluss auf die Entwicklungen in der Antarktis. Und mit dem Schwinden von Eis und damit dem Zugang zu Bodenschätzen werden die Begehrlichkeiten sicher zunehmen. Einige Länder unterhalten heute in der Antarktis auffällig viele Forschungsstationen, wohl auch, um ihren politischen Einfluss zu sichern. Da der Vertrag eine militärische Nutzung verbietet, ist wissenschaftliche Präsenz die wichtigste Währung, um sich in der Region Einfluss zu verschaffen. So hat China fünf Forschungsstationen und plant eine sechste – dies gewiss mit Blick auf eine mögliche Lockerung des Mining-Verbots in rund 20 Jahren. Und diese Jahre gehen schnell vorbei. Da ist es gut, präsent zu sein. Russland betreibt übrigens zehn Stationen.

Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass die Eisgebiete

schon ganz früh als «Eldorado» galten – kurz gesagt also als Ort, wo man sehr reich werden konnte. Diese Fantasie zeigt sich etwa an der Geschichte von Martin Frobisher (1535–1594), einem englischen Seemann, der zunächst die Nordwestpassage finden wollte, was ihm nicht gelang. Seine Erwartungen wurden dann vermeintlich übertroffen. Er kam mit schwarzen und glänzenden Steinen nach England zurück. In London kam es zu einem Hype – alle wollten in Minen investieren, die sich in dieser weitentfernten «Meta Incognita» befinden sollten (Meta-Incognita-Halbinsel im kanadischen Territorium Nunavut, die 1577 von Martin Frobisher im Namen von Königin Elisabeth I. so benannt wurde). Später war klar: dieses tonnenweise mitgebrachte «Golderz» war wertloses Pyrit. Es war das

Ende der ersten Finanzblase der Geschichte, in der sich auch die damalige englische Königin verzockte.

Dabei darf nicht unerwähnt bleiben, dass diese Geschichte eine weitere Seite hat, die entsetzlich ist. Frobisher und seine Leute nahmen Inuit gefangen, entführten sie, brachten sie als Beute nach England, um sie auszustellen. Dort verstarben sie nach kurzer Zeit.



**Monika Roth**  
wirtschaft@luzernerzeitung.ch

**Hinweis**  
Monika Roth ist Professorin und selbstständige Rechtsanwältin.